Umfang acht Seiten — Einzelbezug 20 Pfennig

DER STURM

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

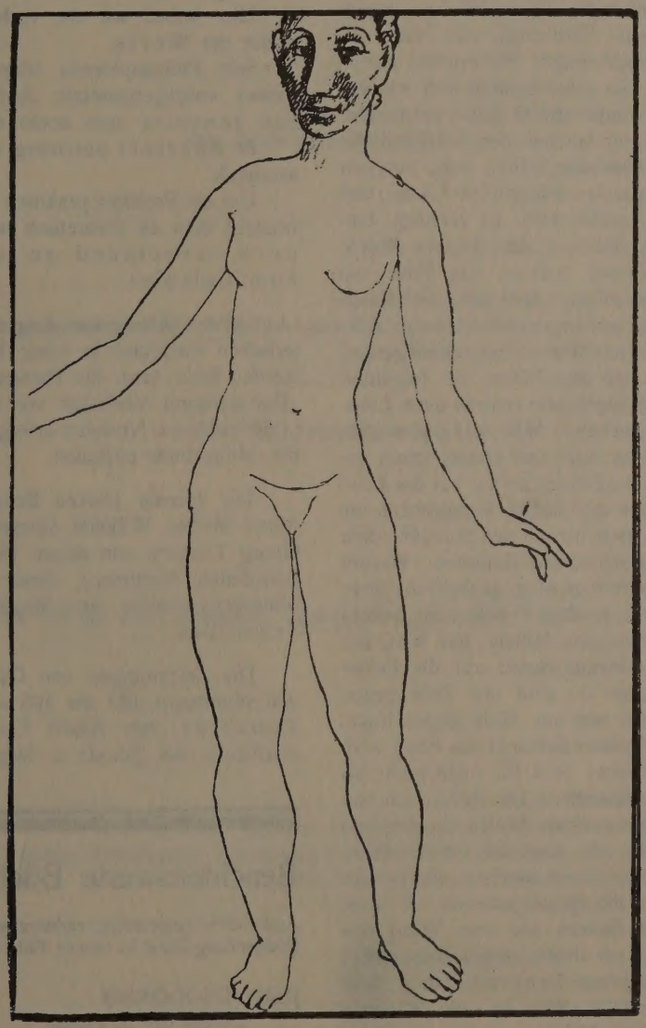
Redaktion und Verlag: Berlin W 9 / Potsdamer Straße 18
Fernsprecher Amt Lützow 4443 / Anzeigenannahme durch den Verlag und sämtliche Annoncenbureaus

Herausgeber und Schriftleiter:
HERWARTH WALDEN

Vierteljahrsbezug 1,50 Mark / Halbjahresbezug 3,— Mark / Jahresbezug 6,— Mark / bei freier Zustellung / Anzeigenpreis für die fünfgespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig

DRITTER JAHRGANG — BERLIN MAI 1912 — NUMMER 110

Inhalt: ELSE LASKER-SCHÜLER: Boas / ALFRED DÖBLIN: Die Bilder der Futuristen / ARNO HOLZ: Phantasus / PABLO PICASSO: Zeichnung / NOTIZEN / BEACHTENSWERTE BÜCHER



Pablo Picasso: **Zeichnung**

Boas

Ruth sucht überall
Nach goldenen Kornblumen
An den Hütten der Brothüter vorbei —

Bringt süßen Sturm
Und glitzernde Spielerei
Ueber Boas Herz;

Das wogt ganz hoch
Ueber seine Korngärten
Der fremden Schnitterin zu.

Else Lasker-Schüler

Die Bilder der Futuristen

Von Alfred Döblin

Einige Bemerkungen. Im voraus etwas über die Betrachtung dieser Bilder. Für eine Sinfonie, ein Quartett, ein Drama gilt das Hineinhören, Hineinlesen als selbstverständlich; ja man sieht sogar die Schwierigkeit des Verständnisses, die Langsamkeit des Hineinwachsens in das Kunstwerk als Charakteristikum, als Index seiner Güte an. Für die Malerei und Plastik nicht so; die Erleuchtung soll nur so von den Wänden knallen. Man passiert eine Ausstellung; mit jeder Kopfdrehung holt man sich einen Kunstwert herunter, wie die Jungens Spatzen beim Schützenfest. Hier die Grundnegation der Futuristen. Sie verlangen Zeit für sich. Jedes Bild ist ein Gedicht, eine Novelle, ein Drama; man liest das nicht in zwei Minuten. Man braucht schon mehr Zeit bei den Futuristen als bei den Pointillisten und Impressionisten; mit den vier Schritten an die gegenüberliegende Wand und „rechtsum kehrt" ist es nicht getan. Ein Bild will gedeutet sein. Es stellt eine Aufgabe. Für eine Mark Eintritt bekommt man nicht sechzig Kunstwerte, sondern sechzig Aufgaben. Eine Ausstellung ist keine Stehbierhalle. Man kann futuristische Bilder nicht in Ullsteinausgaben kaufen. Das Kunstwerk verlangt Disziplin, Eindringen, Bemühung, Bemühung. Dies ist es, daran fehlt es, daher alle Mißverständnisse. Die Bemühung fehlt; der Verderb des Publikums durch zehnmal durchgekaute Kost; seine Gewöhnung an den breitgetretenen Quark. Der Zuschauer hat vor dem Bild in jeder Hinsicht das Maul zu halten; vor das Urteil haben die Götter

das Verständnis und nicht das Maul gesetzt. Kein Kunstwerk fällt vom Himmel; wieviel weniger ein Kunstverständnis. Der erste Eindruck besagt so wenig wie der zehnte; erst der zwanzigste bringt manchmal einen Dämmer. Der Zuschauer hat vor dem Bild zu lernen, sich einzufühlen; er hat es angesichts von Kunstwerken durchaus als Gnade zu empfinden, hier zugelassen zu werden. Kein Kunstfortschritt wird auch der Masse etwas bedeuten — mag sie ihre Wohnungen in Boxhagen-Rummelsburg oder in der Lennéstraße aufschlagen —, wenn ihr nicht von Kindheit eingebläut wird durch Lehrer, Kritiker, Kenner: daß sie ist, was sie ist, nämlich dumm, kaum fähig aufzunehmen, zum Kretinismus geneigt, ein Hemmnis jedes wahrhaften Fortschritts, ein Greuel jedes Musischen; daß die einzigen Menschen die Könner jeder Art sind, an die sie sich zu drängen hat, hinter denen sie herzukriechen hat, selbst wenn sie sie anspeien und treten.

*

Der Futurismus ist kein Prinzip und hat kein Prinzip. Aber im Plural: er hat Prinzipien, also elementare Einsichten. Der Futurist lehnt zum Beispeil als Maler die Theatralik ab. Es ist im Grunde fabelhaft, daß den Malern nicht ihre Beziehung zu den Kulissenschiebern längst aufgefallen ist. Vor dem Bild sitzt ein Parkett; jedes Bild „stellt sich" vor einem Parkett. Dies ist grundschlecht; entspricht nicht der Würde der Kunst, ihrer Heimlichkeit, Einsamkeit, Versunkenheit. Das Alpha des Futuristen: écrasez l'infame, nämlich den Zuschauer. Das Bild hat sein Zentrum in sich. Sollte das schon als enorme Neuerung oder als Dubiosum betrachtet werden, wenn das Bild wie mit Röntgenstrahlen gesehen erscheint, durchlöchert von vorn nach hinten, durchrieselt mit Licht von allen Seiten, transparent die Menschen, die massiven wohlgerundeten Mauern? Das ist keine Naturwissenschaft, kein fragwürdiges Recht des Malers, sondern das Recht, seine Phantasie zu sehen, wie und wohin sie will — nicht wie Herr Müller, der verblüfft vor dem Bild steht; — es ist ein triumphierender Faustschlag seiner Seele auf ihr ureigenes Gebiet, das sie wieder beschlagnahmt. Denn — es ist keine Neuigkeit — die Malerei ist eine Kunst; die Augen sind blind, die Ohren sind taub; nur die Seele sieht und hört.

Eine Szene zu malen lohnt nicht der Mühe. Nur unter Umständen, unter erschwerten Glücksumständen lohnt es. Wer als Dichter oder routinierter Skribent ist fähig, in eine knappe Seite den Reichtum eines mächtigen Gefühls zusammenzupressen? Wer kann da mehr als Stichworte geben? Und wer es fertigbringt, hat sicher nur ein Kunststück gemacht. Seht die vielen der älteren Maler an: diese krampfhafte Bemühung der guten unter ihnen, in jedem Punkte intensiv und lebendig zu sein, jedes Eckchen mit Empfindung auszustatten. Dieses Aengstigen; und der Raum ist so wahnsinnig klein; und zum Schluß die Erkenntnis: es ist nicht halb, nicht ein viertel, was ich wollte. Mit einem Ruck macht sich der Futurist Platz, stößt den Alb von seiner Brust. Worauf kommt es doch an? Nicht auf die entseelte blöde Szene, das Objekt, sondern auf — mich, auf mich, auf mich und auf nichts weiter. Was sind Wellen, Berge, Gesichter, Farben, Linien gegen mich! Er ist nicht Nachschöpfer, sondern Neuschöpfer. Die Beseeltheit ist alles. Und so haben alle alten und guten Meister gedacht. Wie lächerlich die malerischen Prinzipien, die formalen Zusammenhänge, wo die Wucht, die Süße, die Zärtlichkeit und der Jähzorn des Gefühls sprechen will! Sehen Sie das Bild Boccionis: das Lachen. Der Maler tanzt wie ein Trunkener um den Hut einer Frau; immer wieder kehrt der Hut, gesehen von oben, von rechts, von links, schräg, aufgestellt. Der Maler sieht sich nicht satt an dem spiegelnden Marmortisch, der wie ein Leitmotiv durch alle Elane des Bildes wandert; und immer wieder zünden zwei Hände über einer roten Flamme eine Zigarette an. Severini sieht das Gesicht seiner ruhelosen Tänzerin veilchenfarben zweimal über die Fläche gehen; sie dreht sich in Ganzfigur; den Zylinder im Nacken sieht ihr ein Kavalier zu, und aus dem Boden des Bildes stechen zwei schwefelgelbe Katzenaugen. Kein Vordergrund, kein Hintergrund, nicht Zeit, nicht Raum; auf dem Urgrund liegt alles gemächlich, — und so malt man ein Porträt!

*

Der Maler hat nicht die eine Dimension, die Fläche, die er zu zwei, drei umtauschen muß, sondern unendlich viel, sondern genau so viel, als ihm seine Phantasie gewährt. Der Eisenbahnzug saust über die eisernen Schienen; man sieht ihn nicht; man sieht nur die schrägen Telegraphenglocken; verzerrte, apathische, müde Gesichter fliegen durch den trüben Wind, gespensterhaft. Zeit und Raum verschiebt sich. Ach es ist so billig, das alles literarisch, unmalerisch zu nennen. Wie wenig nennt Ihr malerisch, wie dürftig und armselig ist für Euch diese Kunst. Weil Ihr nicht das Freiheitsgefühl des Schaffenden kennt, in dem sich alle Kunstwerke rechtfertigen, den psychischen Grund, aus dem alle Neuerungen auftauchen. Dieser psychische Grund, der wie ein schlagendes Wetter ist; diese stahlharten Kondorflügel, für deren schneidendes Tönen und Rauschen sich erst die Ohren schärfen müssen. Ist nicht, was man auf manchen dieser Bilder sieht, wie das Ei des Kolumbus? Nichts ist uns von der Literatur so geläufig als die sogenannte Bildlichkeit der Sprache; aber gerade für die, deren Sache Bildlichkeit von Natur ist, galt hier das „Hände weg!" Sie mußten naturwissenschaftlich exakt sein, mußten sich wie geschlagene Kinder hinter die Objekte verstecken. Wir von der Literatur tauchen beherzt durch alle Meere der Welt, über alle Dünen weg; huschen vom König Rampsenit zum großen Cäsar, und lehnen uns, wenn unser Herz es verlangt, hinunter zur kleinen Dirne Lulu. Unsere Worte können wie Kuheuter strotzen von Fülle, die stärker sättigt als Milch. Aber sie, die Maler, dürfen sich nur anhangsweise äußern, oder zwischen den Zeilen. Wie oft ist schon gesagt, daß „die Erde unter den Füßen der tobenden Masse zu leben anfängt", wie echt ist diese Empfindung — und welcher Maler hat bisher dies Erdbeben, leibhaftig, rund und erschütternd, gemalt? Ich habe viele Schlachtfelder auf der Leinwand gesehen, aber ich sah mich vergebens um nach der Schlacht zwischen all den Soldaten, dem Pulverdampf, den schwarzen Kanonen. Warum haben sie nur nicht den Mut zu sich, zu ihrer Phantasie, zu ihrem Erlebnis? Bekennen, bekennen! Das Entsetzen, das Mitleid, die Wut, das Grauen in Euch, heraus damit auf die Leinewand. Die Soldaten da sind aus Zinn gegen Euch, die Kanonen nur aus Holz gegen Euch, die die einzigen in dieser Schlacht aus Eisen sind. Vom Leder das Eisen! Seid Ihr nicht mehr als Maler — nämlich Künstler? Die Revolution von Russolo: Mit ausgestreckten Armen ein Zug von tausend Menschen, ein rasender, unheimlicher Trupp, aus dem rote Feuer brechen; die Häuser versinken in Grau, die Häuser knicken vor ihrem Ansturm ein und flattern wie vom Wind zerblasen über ihnen, vor ihnen, neben ihnen, nicht mehr als eine wesenlose Lichterscheinung. Seht den „Pan-Pan-Tanz"! Was ist alle Wirklichkeit, zum tausendsten Male, wo es sich um Kunst handelt, um eine andere, freiere, stolzere Realität, um die des triumphierenden Menschen? Es ist nicht geschehen mit der Tat des Prometheus, der Ueberwindung der Natur, ihrer Einspannung in Maschinen; es gibt noch mehr Lasten zu ziehen als Holzfuder und Steinblöcke. Nicht mehr hat alle Natur und Wirklichkeit dem Künstler zu sein, als der starke Gaul, den er peitscht, der ihm seinen schweren, schweren, oft so schweren Wagen zieht: aber alle Werte ruhen auf diesem Wagen. Mit Hü und Hott zieht er gerade den Wagen, aber wenn der Künstler will, so kann er fliegen, und als eine Bremse hinter dem Ohr des Gaules summen, und die Schindmähre stechen und brummen.

*

Der Futurismus ist ein großer Schritt. Er stellt einen Befreiungsakt dar. Er ist keine Richtung, sondern eine Bewegung. Besser: er ist die Bewegung des Künstlers nach vorwärts. Es kommt auf die einzelnen Werke nicht an. Es ist zum jammern, daß das Land der „Innerlichkeit" sich den Mut zu sich von außen einblasen lassen muß. Aus dem Lande der Farben und schönen Menschen kommt die Lehre zu uns, zu uns: „die Seele ist alles". Unsere Maler machen Experimente, sie studieren die Gesetze der Farben, Linien, Flächen. Sie sind ehrlich — es ist zum Lachen — während das Haus brennt.

Ich bin kein Freund der großen und aufgeblasenen Worte. Aber den Futurismus unterschreibe ich mit vollem Namen und gebe ihm ein deutliches Ja.

Notizen

In dem Beitrag von Dr. S. Friedlaender (Nummer 107, Seite 22) sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

Hier haben wir die verhängnisvolle Alternative der Werte.

Sein Philosophieren trägt den Januskopf, dessen entgegengesetzte Antlitze Diesseits und Jenseits toto coelo divergieren lassen.

Er operiert durchweg mit dieser Gegensatztypik.

Um ein Problem praktisch lösbar zu machen, braucht man es theoretisch weder bejahend noch verneinend zu lösen. Gesetzt zum Beispiel ...

Da der Beitrag von Arno Holz aus künstlerischen Gründen in einer Nummer gebracht werden muß, kann die Fortsetzung des Romans „Der schwarze Vorhang" von Alfred Döblin erst in der nächsten Nummer erfolgen. Ebenso mußte der Holzschnitt ausfallen.

Die Herren Harold Bengen, César Klein, Moriz Melzer, Wilhelm Morgner, Richter-Berlin, Georg Tappert, von denen Holzschnitte in verschiedenen Nummern dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden, sind Mitglieder der Neuen Sezession.

Die Zeichnungen von Oskar Kokoschka in den Nummern 103 bis 106 sind in dem Buch Tubutsch von Albert Ehrenstein enthalten, erschienen bei Jahoda & Siegel, Wien.

Beachtenswerte Bücher

Ausführliche Besprechung vorbehalten
Rücksendung findet in keinem Falle statt

JEAN THOGORMA
Lettres sur la Poésie
L'Esthétique virante
Paris / E. Basset & Cie. / Editeurs

F. T. MARINETTI
La Battaglia di Tripoli
Mailand / Editione Futuriste di „Poesia"

Ich zeigte dir den Mond durch einen Frühlingsbaum.

Jede Blüte,
jedes Blättchen
hob sich
aus seinem Glanz.

Jede Blüte, jedes Blättchen
schimmerte.

Flimmernde Wiesen,
Nebelglast,
lichtdämmernde Weiten,
dunkle, fern verstreute, magisch glimmende Trauminseln
und dazwischen
ein sich schmalhin verschlängelndes, immer wieder heimlich aufblitzendes, seeliges Silbergegleiß!

War das noch – die Erde?

Beide Arme
schlangst du mir um den Hals!

. . . . . .

Unter jubelnden Lerchen durch Sommerblau,
aus sanft geballtem Wipfelgrün über gelbem, blumendurchblühtem Korn,
grüßte uns mit seinem grauen Turm,
auf dem sich der verrostete, goldblecherne Posaunenengel schon längst nicht mehr drehte,
das stille, schindelgedeckte Dörfchen,
das uns so lieb geworden war.

Wir gingen Hand in Hand.

Vom nahen Wald her,
schmeichlerisch, ab und zu,
umfächelte uns ein lind erfrischendes, wohlig kühlendes Lüftchen,
zage, spielerische Zefirwölkchen, von Zeit zu Zeit, übertändelten uns mit ihren Schatten,
unter deinem nickenden Aehrenhut,
kaum spürbar,
hie und da,
berührte mich dein Haar.

Ein großer, mystisch dunkelpurpurbrauner Trauermantel,
mit weit auseinandergespreiteten, seltsam schweflich gezackten, perlmutterbläulich glimmenden Schwingen sich immer wieder mitten vor uns auf den Boden setzend,
immer wieder dicht vor uns aufflatternd,
lockte uns,
wie verzaubert,
durch eine enge, lange, in graugrünen Windungen sich senkende Teufelszwirnschlucht,
in die wir uns noch nie verirrt hatten,
abseits,
immer wieder weiter und weiter.

An einer letzten,
fast betäubend duftenden Hollunderbuschbiegung,
die uns mit ihren weißgrünen, schwebenden, über doppelt handbreiten Blütentellern den ganzen Ausblick noch zuerst versperrte,
– plötzlich,
entschwand er!

Wo
waren wir?

Aus einem verlornen Grund,
in dem sich verträumt ein eirundes, sonderbares Schilftümpelchen sonnte,
zwischen Steinklee, Klatschmohn, Bienensaug, Wicken, Wolfsmilch, Kuckucksnelken und goldgelben, filzsilbrigen, märchenhaft ragenden Königskerzen,
schlängelten, wirrten und äderten sich, die schrägen Steilhänge hoch,
lauter vergessne Wege!

Sie führten alle – in den Himmel!

. . . . . .

Durch raschelndes Herbstlaub im Sonnenschein,
hinter jenem versteckten Rotdornwäldchen, aus dem mal an einem frühen, unvergessnen, azurnen Julitag
– die schmalen Birkenkätzchen, die uns wehend streiften, waren weicher als aus Seide und Sammt, die stolzen Sternblumen standen und leuchteten –
schmelzend, schluchzend und frohlockend inbrünstig, Stunden und Stunden lang, unsichtbar, eine irre Amsel schlug,
suchten wir nach dem verwunschenen Rosenrondeel, das uns in unserm höchsten Glück umschlossen.

Wir fanden es.

Die wilden, kletternden Efeuranken um die unförmigen, bröckelnden Sandsteinbalustraden blinkten noch,
aus der zerborstnen, umgestürzten Basalturne,
unter wucherndem Löwenzahn, büschligen, purpurnen Berberitzen und blassen, spät blühenden Veilchen,
wand sich noch die Porphyrflamme,
das freche, geflügelte, splitternackte Bübchen,
auf dessen zielend zurückgezognem Ellenbogenspitzchen in einem grünlichen Sonnentupf damals zierlich ein Marienkäferchen gesessen,
legte,
noch immer listig blinzelnd,
das rechte, halsbrecherisch erhobne Beinchen mit unwahrscheinlicher Gelenkigkeit noch immer grotesk um das linke, leicht vorgeknickte Kniekehlchen gezwirbelt,
das verschmitzte, lustige, breitgequetschte Pausbackengesichtchen schon halb verwittert,
noch immer den stumpfen, moosbefiederten, jetzt mit einem unschuldig zitternden Tautröpfchen behangenen Pfeil auf.

Wir küßten uns!

Aus dem brennenden Rund auf einem lichtlila Blütenteppich,
umspielt von zarten, ziehenden Fäden,
glitzerte
— die Rasenbank.

. . . . . .

In den violetten Winternachmittag,
durch einen in allen Edelsteinfarben funkelnden Eispalmenwald,
zwischen dessen hängende Lianenbrücken wir uns runde Kucklöcher gehaucht hatten,
lugten wir
aus unserm warmen Stübchen.

Die wirre, wunderlich verzweigte Ulmenkrone
mit ihrem phantastischen Rauhreifgeäst,
das sich fast dicht bis unter unser breites, vorspringendes, schon rötlich bestrahltes Mansardenfensterchen drängte,
blitzte, glitzte und glinzerte,
die sich drüben auf den andern Platzseiten geduckt die Häuser Entlangstapfenden
sahen wie puckliche, aufgeplusterte, bis an die Nasenspitzen eingemummelte Samojeden aus,
ein unversehens über unsern Köpfen herabpolterndes, regenbogenbunt zersprühendes Miniaturlawinchen
versetzte uns in hellstes Entzücken!

Wir waren wie zwei Kinder!

Jeder bitterbös fegende Windstoß, der sich in kreiselnden, stäubenden Wirbeln quer über die freie, offne, glattvereiste Fläche drehte,
erhöhte unser Wohlgefühl,
jedes sich tapfer um eine Ecke klingelnde Schlittenglöckchen
erfreute sich unsrer beifälligsten Anerkennung,
den feisten Schneemann,
dem eine, wie es schien, antipatriotische, mit Pelzmützen, Schmierstiefeln, Fausthandschuhen, Ohrenklappen und gestrickten Wolljacken bewaffnete Jugend
den schiefen, festgefrornen, zerbeulten Kriegervereinscylinder schon halb abbombardirt hatte,
übermütig,
betitulirten wir „Onkel Theodor!“

Das flinke, geschäftig schnippische Rokokoührchen, das hinter uns tickerte,
holte unter seiner Glasglocke aus
und schlug Vesperzeit.

Auf dem geblümten Tischtuch,
zwischen den beiden feuervergoldeten,
mit lobenswert lieblicher landschaftlicher Emailmalerei behaglich beschilderten, behäbig ausladenden, blänkernden Henkeltassen,
prangte,
umlegt noch von allerhand Marzipan und Konfekt,
der mit siebenerlei verschieden geformten, kunstvoll von dir selbst gebackenen Mürbeteigtörtchen voller eingemachter Früchte sorglich versehene Kuchenteller,
die dicke, bauchige Kaffeemaschine
auf ihrem altväterischen, blankgeputzten, das leise, bläuliche Flämmchenspiel spiegelnden Messingtablett
dampfte, zischte, puffte, pustete und brodelte,
und aus dem braunen, von schlanken Ebenholzsäulchen flankirten, halbrundlichen Kommodenschränkchen,
in einem tiefen, geheimnisvoll zugedeckten, geschlitfnen Glasschälchen,
überraschtest du mich
mit einer liebevoll großen, wohltuend schneeig gewölbten, mächtigen Doppelportion Schlagsahne.

Noch nie, seit die Welt besteht, hatte einem vom Weibe Gebornen
Irdisches
so seelenvoll geschmeckt!

An einem ovalen, schön orangegelb gefüllten Zuckergußkringelstern von unserm Weihnachtsbaum,
dem allerletzten,
mit seinem lichten, rührenden, drollig verschiebbaren Luftbläschen,
pietätvoll,
wollte sich keiner mehr vergreifen.

Edelmütig und wohlwollend satt, schob ihn einer dem andern zu.

Beinahe,
es fehlte wirklich nicht viel,
hätten wir uns um ihn gekabbelt!

Endlich
losten wir ihn aus.

Du gewannst ihn. Ich mußte ihn aufessen.

Als es dann tiefer zu schummern begann,
setztest du dich ans Klavier.

Hinter deinem kleinen, korbgeflochtnen Hyazintentischchen,
unter der niedrigen, gemütlich abgeschrägten Dachbalkenwand,
lag ich im Lehnstuhl und rauchte.

Die alten Lieder!

Wie mein Herz sie kannte! Wie deine Hände sie lieb hatten!

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
waren Kisten und Kasten schwer,
als ich wiederkam, als ich wiederkam,
war alles leer!"

Es war ganz dunkel geworden. Wir schwiegen.

. . . . . .

Wieder,
durch den sterbenden Frühling,
duften jetzt
die jungen Linden.

Die Nachtigallen singen nicht mehr,
die flammenden Herzen, in allen Gärten, verblassen und verblühn.

Wie hat Herrlichstes, wie hat Köstlichstes,
Unaussprechbares, das für zwei ganze Menschenleben hätte reichen sollen,
so
enden können?

Hier, an unserm Lieblingsplatz,
wo du damals das vergilbte Büchlein last,
einsam,
sitze ich und starre
der versunknen Sonne nach.

Alles
wankt in mir,
alles
verrinnt um mich,
ich finde nicht mehr ein und aus!

Umsonst zermartre ich, vergebens zergrüble ich
mein Hirn.

Noch gestern,
als ich, nach qualvollen Wochen, dich bat und beschwor:
„Was ist es blos?
Habe ich dich gekränkt und verletzt?
Habe ich dir, ohne es zu wissen und zu wollen, irgendwie ein Unrecht getan?",
als ich flehend in dich drang:
„Du bist nicht mehr wie früher! Du bist anders zu mir!
Sag's mir doch!",
als du dich, schluchzend, mir in die Arme warfst,
fassungslos,
— ich verstand dich nicht —
mit verstörtem, tränenüberströmtem Gesicht
klagtest du dich vor mir an!

„Ich war so schlecht, so häßlich zu dir! Verzeih! Vergieb!
Du weißt, du ahnst ja nicht, wie totunglücklich ich oft bin! Ich begreife mich manchmal nicht mehr selbst!
Ich wollte wirklich nicht länger leben,
wenn du mich nicht noch ein ganz, ganz klein wenig lieb hättest!"

Deine Schultern zuckten, deine Lippen zitterten,
deine Kniee wankten, deine Augen schlossen sich dir, deine Stimme brach.

Ich stand vor deinem reuigen Schmerz erschüttert!
Ich fühlte mich deiner innersten Liebe wieder so tiefsicher! Ich zweifelte an deinen Worten auch nicht einen einzigen Augenblick!

In deinem leichten, luftigen Vergißmeinnichtkleid,
wie an jenem ersten mal,
versprachst du zu kommen!

Ich sollte dir glauben und vertrauen:
Du wolltest dich nie wieder kalt von mir wenden! Du wolltest mir nie wieder weh tun!
Alles, alles
sollte wieder werden, wie es war!

Ich hoffte und harrte.

Und heut?

Freudig,
unruhevoll,
schon bevor die Stund schlug,
sah ich nach dir aus!

Die blanken, hurtigen, zittrigen Wellchen vor mir, um unser anmutig einladendes, lauschig smaragdgrünes Halbinselchen vorbei, flinkerten, flirrten und flitzten,
über die weiten, buntschillernden Juniwiesen,
unaufhörlich, unablässig,
spielten, gaukelten, tanzten, taumelten, tummelten, haschten und wiegten sich
tausende von Schmetterlingen,
der hohe Himmel drüber
glänzte.

Du kamst nicht!

Die Schatten der Erlen reckten und streckten sich,
das lautlos geschäftige Faltergespiel wurde müder und müder,
über die immer stiller werdende Ebne weitete, breitete und spreitete sich schon
der erste, feinste Dämmrungsduftschleier.

Meine verlangende Sehnsucht nach dir
wuchs!

Wo bliebst du?

Der Abend stieg,
die blasse, verschwebende Nebelrundferne färbte sich, langsam, blaugrau,
aus den weißen, friedlichen Nachmittagswolken wurden lodernde, lohende Berge mit Burgen!

Ich wartete. Wie lange . . .!

Immer wieder
in die alte, wunderbare Zeit zurück,
erinnrungsschwer,
tauchten
meine Gedanken.

Jede gemeinsame,
kleinste Freude
wurde mir, schmerzlich,
wieder wach!

Dich haben! Dich halten! Dich nie wieder lassen!

War das jetzt, alles,
wirklich,
aus?

Unsichtbar,
wie ersticktes Weinen,
klang unter den Weiden der Fluß.

Du kommst nicht!

Die nahe Nacht
durchschauert mich mit ihrer Kühle,
das Wasser gurgelt,
der letzte, fahle Streif drüben
verlischt.

Durchs Dunkel, neben mir, taste ich nach den roten Blumen.

Sie sind welk.

Du hast mich vergessen!

Arno Holz

Gegründet 1825 **FR. HAHN** Gegründet 1825

Alexanderplatz ▫ Landsbergerstrasse 60—63

Moderne Herrenbekleidung

fertig und nach Mass

REKLAMEANGEBOT:

Der elegante Ulster

aus englischen gemusterten Cheviots mit Aermelaufschlägen **32.50 M**
aus den modernsten Flauschstoffen mit aufgesteppten Taschen **45.50 M**

Vornehmer zweireihiger Sacco-Anzug, englisch gemusterter Cheviot **32.50 M** **45— M**

Schicke Passformen Beste Verarbeitung

Den Herren Studenten und Mitgliedern von Kunstvereinigungen gegen Vorzeigung von Legitimationskarten 5% Rabatt

Les Marges

5 rue Chaptal / Paris
Diese literarische Zeitschrift veröffentlichte das französische Original der Tagebücher Flauberts, deren Uebertragung in Deutschland verboten wurde

Stilistischen Unterricht
erteilt jüngerer Literat.
(Herren, die in Tagesblättern unter den Strich gehen, erhalten Vorzugspreise.) Offerten u. K. Hl. 85 an die Red. dieser Wochenschrift.

L'Indépendance
Halbmonatsschrift
Künste / Kultur / Philosophie
Politik
— Jahresbezug: 15 Francs —
Paris / 31 rue Jacob

Theaterbühnen
liefert und verleiht
Minuth G. m. b. H.
Berlin 26, Mpl. 4612
Dranienstrasse 6

Wichtig für die Herren Chefs!!

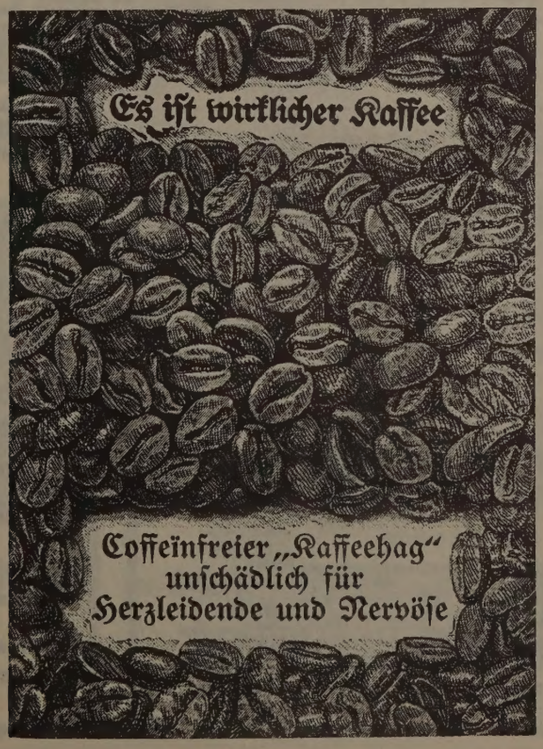
Stenotypistinnen, nach dem
„Tast-System"
ausgebildet, leisten

30-50 Prozent mehr

als die nach der alten Methode
::: ausgebildeten Typistinnen :::

Interessenten erhalten weitere Informationen von:

Smith Premier Typewriter Co.
Berlin W 8, Friedrichstrasse 62
Tel.: Zentrum 11734/11736



Les Editions de la **Nouvelle Revue française** ont publié:
Emile Verhaeren: Hélène de Sparte / drame en 4 actes
Paul Claudel: L'Otage / drame en 3 actes
L'Annonce faite à Marie / mystère en 4 actes
André Gide: Isabelle / récit
Ch.-L. Philippe: La Mère et l'Enfant
Lettres de jeunesse
Chaque volume 3,50 francs
31 / rue Jacob / Paris

Verantwortlich für die Schriftleitung: HERWARTH WALDEN / Berlin-Halensee

Ausstellungen, Salons Kunsthandlungen etc.

CASPER'S Kunst-Salon

Potsdamer Straße 19 — Eintritt 50 Pfennig

Kollektion Gemälde von Prof. Hugo Vogel
und Schwarz-Weiß-Ausstellung von

Corinth	Klimt	Raffaëlli
Forain	Leistikow	Paetschke
Hance	Liebermann	Skarbina
Heilеu	Menzel	Slevogt

GRAPHISCHES KABINETT

Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat, Verlag
:: BERLIN W 15, Kurfürstendamm 33 ::

Ständige Ausstellung moderner Graphik

Im Eckhause, gegenüber der Sezession
:: Eingang Grolmanstrasse ::
Illustriert. Katalog u. Prospekte gratis

EINTRITT FREI

Ankauf guter Graphik u. illustrierter Bücher

Atelier Hanni Schwarz

Inhaberinnen: Marie Luise Schmidt und Hanni Schwarz
Berlin W 30, Hohenstaufenstrasse 44 III
Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow, 9110 :: Fahrstuhl
Geöffnet: Wochentags von 9-6, Sonntags von 10-1 Uhr

Photographische Arbeiten jeder Art in künstlerischer Ausführung

Aufnahmen in natürlichen Farben

Spezialität: Kinderaufnahmen und Aufnahmen im eigenen Heim :: Kurse für Amateure

FRITZ STOLPE BERLIN W 35

Genthiner Strasse 42

Gegründet im Jahre 1873 • Fernsprecher Amt Lützow 3752

Fabrik für Gemälderahmen
in allen historischen und neueren Stilarten

Kopien von Rahmen nach alten Meistern in Original-Goldtönungen

Sämtliche Vergolderwaren Moderne und antike Vergoldungen an Möbeln, Innen-Architekturen usw.

Kunst-Einrahmungen

Reparaturen und Neuvergoldungen aller Gegenstände, Aufarbeiten :: aller Arten Antiken, Reinigen von Gemälden und Stichen ::

FRITZ MERKER Charlottenburg-Schillerstr. 94

Amt Charlottenburg 8397

PASSEPARTOUTFABRIK :: BUCH-BINDEREI :: :: ZEICHENMAPPEN
AUFZIEHEN VON ZEICHNUNGEN :: :: MODERNE BUCHEINBÄNDE

KÜNSTLER-MAGAZIN
FRITZ BERGMANN

Steglitz □ Schützenstr. 54
Fernsprecher: Amt Steglitz 482

∴ Architektur-Buchbinderei ∴
Elektrische Lichtpausanstalt mit Motorbetrieb
Passepartout-Fabrikation ∴ Bildereinrahmung

Allgemeiner Beobachter

Halbmonatsschrift für alle Fragen des modernen Lebens

Verlag Allgemeiner Beobachter
Hamburg 1 Alsterdamm Nr. 2

Preis: Einzelnummer 20 Pf. — Abonnement 1 M. pro Quartal

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

Lehranstalten ▫ Kurse

Mal- und Zeichenschule

Stilleben :: Landschaft :: Porträt
OTTO BEYER, Hektorstraße 17, am Kurfürstendamm
Man verlange Prospekte

Holzschnitzen, Modellieren, Zeichnen
Täglich 9—1 Uhr Eintritt jederzeit
Modellieren für Achitekten täglich von 5—7 oder 7—9 Uhr
Abendakt täglich 7—9 Uhr Mark —,50
Atelier Kurfürstendamm 243 parterre gegenüber dem Zoo.
Bildhauer HARDERS Berlin-Charlottenburg

Modellieren und Zeichnen

Vorbereitung für die Akademie
KARL HEYNEN-DUMONT
Charlottenburg, Leibnizstrasse 32, Atelier
Mässige Honorare

E. L. Kirchner
Max Pechstein

Wilmersdorf
Durlacherstr. 14

Moderner Unterricht in Malerei

Buchhandlungen

Edmund Meyer

Buchhändler u. Antiquar

:: BERLIN W. 35 ::
Potsdamerstrasse 27b
Fernsprech. Amt VI 5850

AUSSTELLUNG
einer grossen Kollektion
Original-Lithographien
von Daumier / Gavarni / Beaumont und anderen
Die Blätter sind einzeln käuflich
Besichtigung frei

Reuss & Pollack

Buchhandlung u. Antiquariat
Potsdamerstrasse 118c
:: BERLIN W. 35 ::
Fernsprecher: Amt Lützow 2829

Ausstellung einer Kollektion von Originalhandzeichnungen des Münchner Zeichners Attilia Sacchetto. Besuch frei

Paul Graupe

Antiquariat
Berlin W 35
Lützowstrasse 38

Kleine Anzeigen

Titania-Schreibmaschine

Erste deutsche Schreibmaschine mit Typenhebeln auf Kugellagern
Fabrikat der Akt.-Ges. Mix & Genest, Schöneberg-Berlin
Generalvertreter für Berlin und Mark Brandenburg
Louis Stangen / Linkstrasse 12 Telefon: Kurfürst 2425

Spedition | Möbeltransport | Verzollung
Gepäckfahrt | Verpackung | Versicherung
Rollfuhrwerk | Lagerung | Lombard

Ringbahnstrasse 123a • Fernsprecher: Uhland 595
Spediteur des Vereins für Kunst zu Berlin

Konzert-Bureau
Emil Gutmann-Berlin/München

Zirkus Schumann 17. u. 18. Mai

Zwei Festaufführungen
GUSTAV MAHLER:
VIII. SINFONIE

In zwei Teilen für zwei gemischte Chöre, Kinderchor, sieben Soli, Orgel und großes Orchester

Ueber 1000 Mitwirkende

Karten, Prospekte u. Textbücher bei Bote u. Bock u. A. Wertheim

Wintergarten

Am Bahnhof Friedrichstrasse

Neues Programm

Robledillo Rudinoff

Neue Secession Berlin

Eingetragener Verein

Passive Mitglieder
der
Neuen Secession
erhalten jährlich
1 mehrere graphische Arbeiten
2 die Zeitschrift Der Sturm frei zugestellt
3 freien Eintritt zu den Veranstaltungen der N. S.

Mitgliedsbeitrag halbjährlich 15 M.

Geschäftsstelle der Neuen Secession
Steglitz
Miquelstraße 7a — Fernruf Steglitz 2699

Die Fackel

HERAUSGEBER
Karl Kraus

Erscheint in zwangloser Folge

Nummer 347/348
soeben erschienen

Preis 50 Pfennig

ÜBERALL ERHÄLTLICH
auch auf den Bahnhöfen

Werbeband der Fackel
50 Pfennig

Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57